

Jesus Christus, der König und gute Hirte

In den alten Kulturen des Orients, so bei den Babyloniern und Assyren, gab es für den König eines Volkes die Gestalt des Hirten. Sie kommt aus der Nomadenkultur, als die Menschen mit ihren Futter suchenden Herden umherzogen, für die Tiere sorgten und die Schafe dafür das Lebensnotendige lieferten. Der König des Volkes handelt wie ein guter Hirt, der für gute Weide sorgt und die Tiere vor Angreifern und Ausbeutern verteidigt. Israel, übernahm im Alten Bund, dieses Bild, nicht für den irdischen König, sondern zuerst und einzig für Gott, dem wahren König und Hirten. Besonders in Notzeiten und im Elend rief man zu Gott um Hilfe als dem guten Hirten. Ein wunderbares Gebet dazu ist uns im Psalm 23 erhalten; *„Der Herr ist mein Hirt. „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht. Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.“*

Heute im Johannesevangelium wird Jesus als *der gute Hirt* und als die Tür zur Herde bezeichnet. Nur über seine Person kommt jemand in den Pferch zu den Schafen. Die Schafe hören auf seine Stimme. Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.

Viele Liebhaber von Haustieren erzählen von der Feinfühligkeit, der Treue und geradezu zärtlichen Reaktion ihrer Lieblingstiere. Schafe sind besonders empfindsam. Sie hören auf die Stimme ihres Hirten, wenn er ihren Namen ruft. Sie zeigen ihre Freude und Liebe für ihren Hirten, sie drängeln sich an ihn heran, schlecken ihn ab oder beknabbern ihn. Ist der Hirte in seinem Herzen traurig, merken es die Lieblingstiere und umgeben ihn mit Nähe. Auf die Stimme eines Fremden hören sie nicht, außer sie sind krank.

Jesus als der Gute Hirte

Jesus unterstreicht seine Worte, weil sie so wichtig sind, mit einem doppelten Amen: *„Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe.“* Ihm öffnet der Türhüter, falls einer da ist, und die Schafe hören auf seine Stimme; namentlich aufgerufen führt er sie hinaus und schreitet voran. Offensichtlich gab es damals auch Diebe und Räuber, die schnell Tiere zu Geld machten oder sich einen kostenlosen Braten besorgen wollten. Solche Leute öffneten anderswo als an der Türe den Zaun, um in die Herde einzubrechen.

„Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.“ Da fährt Jesus bekräftigend fort: *„Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen.“* Jesus warnt noch einmal entschieden vor den Dieben und Räubern. Es gab und gibt leider genug von denen, die ausbeuten, verderben und großen Schaden anrichten. Bis heute haben in der Geschichte unserer Welt sogenannte Führer Menschen und ganze Völker missbraucht und zu Grunde gerichtet. Diese Gefahr ist bis heute brandaktuell. Oft wurde und wird sogar im Namen Gottes Menschenleben vernichtet.

Jesus versteht sich als der wahre Hirte, dem es um jedes einzelne Schaf und die ganze Herde geht. In unserer modernen Gesellschaft gibt es viele selbsternannte Hirten, die sich an die Tür zur Gesellschaft von heute platzieren. Sie haben oft ihre eigenen Erlösungstheorien, die meist Selbsterlösungslehren sind. Platter machen es die materialistischen Lebenskonzepte, wo Geld und Macht sich zu den scheinbaren Befreiern des Menschen aufschwingen. Jesus warnt noch einmal vor der verlogenen Glückswelt dieser Mächte an der Tür zum Eingang in die Seele des Menschen. Diese beuten aus und vernichten.

Dagegen verspricht die Gemeinschaft mit ihm Leben: *„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“* Diese Fülle entspringt nicht dem Nehmen und Haben-Wollen. Er schenkt sich in Liebe, er dient absichtslos und ist barmherzig. Es ist, wie der Psalm 23, ein 3000 Jahre altes Gebet, uns zusagt. *„Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.“*

Pater Bernhard Bossert, 07.05.2017

Quelle: [nach einem Beitrag auf www.predigtforum.com](http://www.predigtforum.com)